

Editorial

Die Öffentlichkeitsarbeit ist eines der zentralen Anliegen des Vereins Fledermausschutz. Dieses Jahr gelang es im Rahmen der Batnight wieder aktiv Werbung für die Fledermäuse zu machen. Daneben lässt sich auch mit Schul-Exkursionen die Jugend für das Thema faszinieren. Quartierkontrollen erlauben häufig besondere Beobachtungen und steigern unser Wissen um die Bedürfnisse der Fledermäuse, das dann im Rahmen von Beratungen direkt wieder dem Fledermausschutz zugute kommt. Rudolf Staub, Grabs.

Besuch bei den Mausohren in Gams

Rudolf Staub: Die diesjährige European Batnight führte in die Wochenstube der Mausohren nach Gams. Rund 90 Personen folgten der Einladung des Vereins Fledermausschutz und der Katholischen Kirchgemeinde Gams. Während der einen Hälfte der Teilnehmer von Doris Güttinger Allgemeinwissen rund um die Fledermäuse vermittelt wurde, führte René Güttinger gemeinsam mit dem Messmer Marcel Lehnerr die andere Hälfte durch den Dachstuhl der katholischen Kirche. René Güttinger veranschaulichte anhand eines «schwatzenden Knäuels» von rund 30 Mausohren die Bedeutung dieses Dachstuhls als Wochenstube und stellte einen direkten Zusammenhang zur Qualität der umgebenden Landschaft als Nahrungsraum her.



Die Exkursion zur Wochenstube der Mausohren in der katholische Kirche Gams fand grossen Anklang. (Foto: Hans Jakob Reich).

Bei den Fledermäusen in Gams handelt es sich um eine Mischkolonie von Grossen und Kleinen Mausohren, die bis zu 100 Tiere betragen kann. Mischkolonien dieser beiden Arten sind typisch für das Alpenrheintal und auch in anderen Kirchen wie z.B. im Eichberg oder in Triesen zu finden. Die Mausohren bevorzugen für ihre Wochenstuben grossräumige Dachstöcke. Diese bieten aufgrund ihrer Grösse zahlreiche Möglichkeiten der Hangplatzwahl und damit verschiedene Temperaturbereiche zur Auswahl.

In den kalten Monaten weichen die Tiere dann in Höhlen, Stollen oder auch Keller als Winterquartiere aus. Als Nahrung suchen die Grossen Mausohren

vorzugsweise nach Laufkäfern, das Kleine Mausohr jagt Laubheuschrecken und Grillen. Beide Arten pflücken ihre Beute vom Boden. Mausohren benötigen daher offene Landschaften mit einer reichen Insektenfauna, wie sie auf extensiv bewirtschafteten Grünlandflächen zu finden ist. Das Grosse Mausohr jagt auch in naturnahen Wäldern mit spärlicher Krautschicht.

Beide Arten haben einen starken Populationsrückgang erfahren und sind stark gefährdet. Mit der Exkursion des Fledermausvereins konnte wieder auf die Bedeutung dieser Wochenstube im überregionalen Kontext hingewiesen und die zahlreichen Teilnehmer für den Fledermausschutz sensibilisiert werden. Ein Vortrag von René Güttinger zu den Kleinen Mausohren schloss diesen erlebnisreichen und informativen Abend ab.

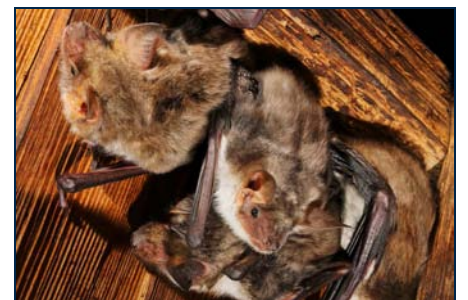
Später Geburtstermin im Eichberg

René Güttinger: Die Mausohrkolonie in der reformierten Kirche in Eichberg ist das wohl bedeutendste Fledermausvorkommen in unserer Region. Im Sommer 2010 betrug die Koloniegrösse laut Zählungen des Quartierbetreuers Hansruedi Vögeli rund 450 Alttiere. Aus früheren Untersuchungen wissen wir, dass etwa ein Sechstel der Kolonie aus Kleinen Mausohren und fünf Sechstel aus Grossen Mausohren bestehen. Beide Mausohrarten sind mediterran Ursprungs und gehören deshalb in unserer Klimaregion zu den «wärmeliebenden» Säugetieren. Beim selteneren Kleinen Mausohr ist diese Wärmebevorzugung stärker ausgeprägt als beim Grossen Mausohr, weshalb sein Vorkommen in der Schweiz auf



Die Mausohren bewohnen den Dachstock der Kirche in Eichberg. (Foto: René Güttinger)

Regionen mit hohen Sommertemperaturen beschränkt ist. Beobachtungen weisen darauf hin, dass der Schlüssel für die hohe Wärmepreferenz vor allem auf Eigenheiten beim Fortpflanzungsverhalten begründet ist. So gebären Kleine Mausohren – später als die Grossen Mausohren – bis weit in den Juli hinein ihre Jungen, sodass diese je nach Geburtstermin erst ab Mitte August flügge werden.



Kleines und Grosses Mausohr (links) am Hangplatz. (Foto: René Güttinger)

In Eichberg hat nun eine Quartierkontrolle bestätigt, dass Kleine Mausohren offensichtlich bis Ende Juli noch Junge zur Welt bringen können. So wurde bei einer Dachstockkontrolle am 2. September 2010 ein Jungtier entdeckt, welches aufgrund von Körpergrösse und Entwicklungsstand erst vier bis fünf Wochen alt gewesen sein dürfte. Eine derartige Verlagerung der Jungenaufzucht auf die Hochsommermonate ist in unseren Breitengraden nur in klimatischen Gunstlagen wie dem St. Galler Rheintal möglich. Denn nur in solchen Regionen, wo auch im Spätsommer noch vergleichsweise hohe Temperaturen herrschen, bleibt spät gebärenden Tierarten genügend Zeit, ihre Jungtiere grosszuziehen. Bei verregneten und relativ kühlen Sommern, wie wir ihn 2010 erlebt haben, könnte dieser klimatische Vorteil «match»-entscheidend gewesen sein, dass spät geborene Jungtiere überhaupt noch rechtzeitig vor dem Herbst flügge werden konnten.

Diesem «natürlich» begrenzenden Umweltfaktor muss immer wieder Rechnung getragen werden, wenn es um die Ergreifung konkreter Schutzmassnahmen geht. Dies gilt auch für die Eichberger Kirche, bei welcher demnächst Renovierungsarbeiten



anstehen, die auch den Dachstock und damit das Fledermausquartier betreffen. Bei einer Besprechung zwischen Kirchenvorsteherschaft, Architekten und Fledermausfachmann ist deshalb bereits im Frühling 2010 festgelegt worden, dass die Renovierungsarbeiten den Dachstock von Mitte März bis Mitte Oktober nicht tangieren dürfen und die Bauarbeiten dann auszuführen sind, wenn sich die Tiere in ihren Winterschlafquartieren befinden. Die geschilderte Beobachtung hat einmal mehr gezeigt, wie wichtig es ist, zur Vermeidung potenzieller Störungen in Fledermauswochenstuben ein grosszügiges «Ruhe-Zeitfenster» zu veranschlagen.

Fledermausquartiere brauchen Pflege

Agnes Schümperlin: Die Breitflügelfledermaus liebt den Estrich der evangelischen Kirche in Diepoldsau. Sie umfasst rund 24 Breitflügelfledermäuse und zählt zu den bedeutendsten Fledermausvorkommen im Kanton St. Gallen. So wird auch eine jährliche Reinigung notwendig. Der Messmer und seine Frau räumten diesen Frühling den Estrich von alten nicht mehr benötigten Gegenständen. Gemeinsam legten wir auf dem geputzten Estrichboden Plastikplanen aus, was uns bei der nächsten Reinigung die Arbeit erleichtern wird. Ich danke hiermit Bärbel und Hansruedi Kuster vielmals für deren Mithilfe und Engagement für die Fledermäuse.

Leider konnte auch dieses Engagement nicht verhindern, dass dieses Jahr erstmals nach langjähriger Quartierbetreuung – evtl. aufgrund der periodisch kalte Witterung – ein totes Jungtier festgestellt werden musste.



Ausgelegte Plastikplanen vereinfachen zukünftig die Reinigung. (Foto: Agnes Schümperlin)

Fledermaus-Erlebnis für Schüler

Anni Kern: Weil das Wetter uns nicht sehr gut gesinnt war, mussten wir die angekündigte Exkursion in Altenrhein mehrmals verschieben. Endlich, am Abend des 4. Juni 2010, bei prächtigstem Wetter, empfing ich die dritte Unterstufe am vereinbarten

Treffpunkt und wir marschierten zur Braunen-Langohr-Wochenstube. Bis die Flattertiere sich aus ihrem Quartier bequemen, veranstalteten wir eine Fragestunde. Ich befragte die Kinder über ihr «fledermäusliches» Wissen, welches wirklich erstaunlich gut war, und sie hörten von mir Einiges über das Quartierleben, die Langohren, den Jahreszyklus, wie man den Ausflug beobachtet und anderes. Und natürlich beantwortete ich ihre vielen Fragen.

Die Dämmerung setzte langsam ein, die ersten Fledermäuse (wahrscheinlich Zwergfledermäuse) kurvten um uns herum. Die Kinder waren sehr gespannt, quitierten jede Fledermaus mit Rufen. Als dann die Langohren mit dem Ausflug begannen, wurde genau mitgezählt.

Etwas später wechselten wir zum nahe gelegenen Rheinufer. Über dem Wasser jagten Wasserfledermäuse ihr Nachtessen. Nach einer Weile des Beobachtens war es dann aber interessanter für die Kinder, die verschiedenen Taschenlampen in ihrer Reichweite und Helligkeit zu vergleichen.



Braunes Langohr mit fast körperlangen Ohren. (Foto: René Güttinger)

Meine heimliche Sorge, die Fledermäuse wären vielleicht gar nicht hier, bewahrheitete sich zum Glück nicht. Meine fliegenden Freunde liessen mich nicht im Stich. So fand eine gelungene Exkursion spät abends ihren Abschluss und die Kinder gingen mit vielen Eindrücken nach Hause.

KFFÖ-Klausur 2010

Monika Gstöhl: Die diesjährige Klausurtagung der Koordinationsstelle für Fledermausschutz und -forschung in Österreich (KFFÖ) fand vom 23. bis 25. April in Feistritz an der Gail, Kärnten, statt. Gemeinsam mit René Gerber, René Güttinger und Silvio Hoch besuchte ich die Tagung. Tagungsort war das erste österreichische Fledermaushaus, das von einer Kolonie Kleiner Hufeisennasen bewohnt wird. Da die Geschichte dieses Hauses eine kleine Erfolgsgeschichte für den Fledermausschutz darstellt, möchte ich sie in aller Kürze erzählen (für mehr Info: www.arge-naturschutz.at): Die Gemeinde Feistritz hatte ein kleines stillgelegtes Elektrizitätswerk für andere Zwecke nutzen und umbauen wollen, als klar wurde, dass praktisch das ganze Haus von Fleder-

mäusen bewohnt war. Der Fledermausschutz konnte die Gemeinde Feistritz davon überzeugen, aus der Not eine Tugend zu machen und das Haus zum Fledermaushaus zu deklarieren. Es wurde in diesem Sinne umgebaut und konnte so für die Kleinen Hufeisennasen erhalten werden, die den Dachstock und einen weiteren Raum behalten durften und die direkt durch Fenster oder indirekt mittels Life-Bild-Übertragung beobachtet werden können. Das Fledermaushaus wird viel besucht und die Gemeinde ist sehr stolz auf dieses Projekt, wie wir direkt vom Bürgermeister persönlich erfahren durften.



Das Fledermaushaus in Feistritz. (Foto: Monika Gstöhl)

Der Austausch mit den österreichischen und südbayerischen Fledermausschützern verlief gewohnt freundschaftlich. Verschiedene Projekte wurden vorgestellt und besprochen, ebenso wie Ergebnisse, die an den grösseren Tagungen dieses Jahres präsentiert worden waren (München, Bern und Berlin).

Die Resultate der DNA-Analysen unserer Langohr-Kotproben, vorgestellt von René Güttinger, sind auf grosses Interesse gestossen. Ebenso hervorheben möchte ich den Beitrag von Ulrich Hüttmeier, der uns vom Vorkommen der Nymphenfledermaus im österreichischen Nationalpark Thayatal berichtet hat.

Auf einer der Exkursionen konnten wir eine Höhle bei Villach besichtigen, die vor allem Kleine Hufeisennasen beherbergt und in der wir sogar eine der seltenen Grossen Hufeisennasen angetroffen haben.

Veranstaltungen 2011

– Hauptversammlung

Ort: Wattwiler Stube, Kongresshaus Thurpark, Wattwil

Datum: 18. März 2011

Zeit: ab 19:00 Uhr Apéro

19.30 Uhr Hauptversammlung

20.30 Uhr Öffentlicher Vortrag von Dr. Hans-Peter Stutz, Geschäftsführer der Stiftung zum Schutze unserer Fledermäuse in der Schweiz, Thema «30 Jahre Fledermausschutz – Entwicklung, Bilanz, Perspektiven»